

Nachruf

Klaus Zechiel-Eckes

Es gibt Todesfälle, die erträgt man mit stiller, eher melancholischer Trauer. Wenn die Zeit reif war ... Und es gibt solche, die rufen neben der Trauer auch Zorn, Empörung, ohnmächtige Wut auf ein blindes Geschick hervor: Wenn der Tod nicht Vollendung, sondern Abbruch des Lebens ist.

So war es, als sich Ende Februar die anfänglich kaum fassbare Nachricht verbreitete, Klaus Zechiel-Eckes sei gestorben. Er war doch erst fünfzig Jahre alt, mit seinen Arbeiten hatte er sich einen herausragenden Namen gemacht, seine Position in der wissenschaftlichen Landschaft war gefestigt und alle Welt erwartete noch viel von ihm. Abbruch.

Geboren wurde er am 12. Mai 1959 im badischen Pforzheim. Im Wintersemester 1979/80 begann er sein Studium der Romanistik und Geschichte an der Universität Saarbrücken. Ein Jahr später wechselte er an die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, die ihm zur akademischen Heimat werden sollte. Hier prägte sich auch der fachliche Schwerpunkt und seine spezifische Forschungsrichtung aus: Er gehörte zum Kreis der Schüler von Hubert Mordek, dessen quellennahe und handschriftenorientierte Arbeitsweise ihn faszinierte. Kein Wunder, dass er eine besondere Vorliebe für Handschriften entwickelte und auf das Gebiet der vorgratianischen Kanonistik geriet. Beides schlug ihn in den Bann – auf beiden Gebieten hat er Außerordentliches geleistet. Eine erste Kostprobe lieferte schon seine 1984/85 verfasste Zulassungsarbeit für das Staatsexamen, die den Titel trug: „Die Kanonessammlung der Handschriften München lat. 3909 und Klosterneuburg 638“. Von 1986 bis 1989 und dann wieder von Oktober 1991 bis März 1992 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an dem von Mordek betriebenen Kapitularienprojekt. Für die 1995 erschienene „Bibliotheca capitularium“ hat er Maßgebliches geleistet, insbesondere sich auf die berühmte *Admonitio generalis* konzentriert. Im September 1989, als die Freiburger Forschergruppe ein Symposium „1200 Jahre *Admonitio generalis*“ veranstaltete, hielt er ein vorzügliches Referat über deren Überlieferung. Damals habe ich ihn erstmals gesehen und kennen gelernt. Das war ein Jahr vor seiner Promotion, die im Dezember 1990 erfolgte. Als Dissertation hatte er Studien und Edition der Kanonessammlung des Cresconius eingereicht: die Arbeit ist 1992 in zwei Bänden erschienen. Wer etwas Ahnung von der Sache hat, der weiß, um welch intrikate Materie es sich handelt, der weiß auch die zahlreichen Ergebnisse zu schätzen, die aus höchst präzisen Einzelbeob-